

Gibt es ein Leben nach der EXPO?

Wir nähern uns dem Schluss. Unser Buch endet so unausweichlich wie die Expo. Kaum hatte sie in der Nacht zum 1. Juni begonnen, ahnte man schon ihr Ende. 153 Expo-Tage sind für sich betrachtet eine weite Strecke – doch wer mittendrin steckte, merkte schnell, wie die Zeit verrann. Diese Tatsache hat während der Expo sehr unterschiedliche Gefühle und Reaktionen ausgelöst. Irgendwann nach dem "Bergfest" Mitte August tauchte das Thema bei den Mitgliedern der "Expo Family" auf: "Nur noch zwei Monate!" Und je nachdem, wie dieser Satz betont wurde, waren Wehmut, Bedauern oder Erleichterung darüber zu spüren, dass die Zielmarke am 1. November bald erreicht sein würde.

Als der 1. November gekommen war, war mit einem Schlag alles aus. Am Abend davor, in der Nacht, als die Expo-Gesellschaft sich von den Besuchern und den Expo-Nationen mit einem nicht enden wollenden Feuerwerk verabschiedete, waren Tränen geflossen. Pavillonteamer lagen sich in den Armen, schnell wurden noch Adressen getauscht, auf der Exponale war kein Durchkommen mehr, ein letzter Blick auf eine heile Welt vor ihrem Untergang.

Gibt es ein Leben nach der Expo? Nichts kann den Ausnahmezustand in Hannover besser beschreiben als diese Frage, die man im Schlussmonat der Weltausstellung hunderte Male hören konnte. Wer hätte am 5. oder 6. Juni, als die Besucherströme nur tröpfelten, geglaubt, dass die Expo am Ende zu dieser Popularität aufsteigen würde? Dass sie die Menschen so ansprechen und emotionalisieren würde?

Der Start der Weltausstellung war mühsam. Er kostete alle Mitarbeiter auf dem 160 Hektar großen Gelände Nerven. Die Hostessen, Guides, Saubermänner und Techniker genauso wie Birgit Breuel und die Geschäftsführung der Expo GmbH oder die Generalkommissare der Expo-Nationen. Die Expo-Manager hatten in aller Welt riesige Besucherprognosen verbreitet und sahen im Juni und Juli auf fast leere Boulevards und Plätze: Statt zweihundert- oder dreihunderttausend Menschen täglich kamen sechzig- bis hunderttausend.

"Sie mögen uns nicht", stöhnte Birgit Breuel in einem depressiven Moment und meinte die ausbleibenden Besucher. Aber darin sollte sie sich täuschen. Die Besucher liebten die Expo. Sie kamen und spürten die einzigartige Atmosphäre der Veranstaltung. Keine Gigantomanie, keine Abzockerei, nichts Aufschneiderisches: Die Expo war trotz ihrer Größe angenehm überschaubar, man konnte ins Gespräch

kommen, Menschen aus Äthiopien, Mexiko, Litauen oder Tuvalu kennen lernen. Man hatte Mut zu staunen, und man begegnete sich offen, interessiert, neugierig und respektvoll. Alles war erlaubt, alles war möglich in dieser freundlichen, friedlichen und sicheren Welt auf dem Kronsberg – nur eins nicht: Intoleranz.

Zu schön, um wahr zu sein. Und fast hätten wir Deutschen es geschafft, uns dieses Fest der Nationen zu verderben. Als sich deutsche Politiker und Journalisten nicht mehr einkriegen konnten, weil die Expo kein Geschäft für Deutschland wurde. Ein kleiner, älterer Herr aus Dänemark half uns zu begreifen, dass die Expo vielleicht gerade deshalb ein Gewinn für uns alle sein könnte. Ole Philipsen, der Sprecher der 155 Expo-Generalkommissare, erinnerte uns daran, dass die Weltausstellung ein Beitrag zur Völkerverständigung war. Viel mehr als ein Geschäft. Und er hatte Recht.

Die Besucher, die zuerst aus Hannover und der Region, dann aus Norddeutschland und schließlich aus ganz Deutschland und Europa kamen, hatten das längst verstanden. Wie gesagt: Sie liebten die Expo. Auch dann noch, als es voll wurde. Im September fing es an, im Oktober brummte es so richtig. Und es hieß warten. Warten. Warten. Vor dem "Planet of Visions" vier Stunden, vor dem "Planet m" noch länger.

So viel Geduld war nötig, um die Traumziele der Expo zu sehen. Und die meisten brachten sie mit. Vielleicht auch, weil sie das Beispiel der vielen freundlichen Pavillonmitarbeiter vor sich sahen. Die Finninnen, die Millionen Menschen beim Eintritt in ihren Pavillon zum Gruß die Hand drückten. Oder die jungen Männer und Frauen aus Thailand oder Indien, die sich verneigten und denen man nie ansah, dass sie einen anstrengenden Job machten.

Die 18 Millionen Besucher der Expo haben die Freundlichkeit der Menschen, die Leichtigkeit und Lockerheit der Veranstaltung genossen. Wir sollten nicht vergessen, dass die Weltausstellung in Hannover die Idee von Menschen war, die dafür nicht nur gelobt, sondern auch verspottet und angefeindet wurden. Und wir sollten uns daran erinnern, wer die Expo gemacht hat: Es waren die Teams aus 155 Expo-Nationen und tausende Mitarbeiter der Expo GmbH. Ihnen haben wir ein einmaliges Erlebnis und eine wunderschöne Zeit zu verdanken.

Von Ulrich Neufert,
Redaktionsleiter Expo-Journal

